



# Merseburger Kreis-Blatt.

Donnerstag den 13. November.

## Bekanntmachungen.

Den Herren Guts-Vorstehern und Ortsrichtern der nachstehend verzeichneten Ortsteile werden die von der königlichen Regierung festgestellten Nebelkosten der Kosten, welche durch die pro Etatsjahr 1880/81 ausgeführten Fortschreibungs-Bemessungen entstanden und von den Grundeigentümern zu tragen sind, in den nächsten Tagen durch die Amtsboten resp. per Post zugesandt werden.

Die Herren Guts-Vorsteher und Ortsrichter weise ich an, diese Beträge einzuziehen und mit den Steuern an die königl. Kreiskasse hier selbst abzuführen.

- 1) Beuchlig, Gem., 2) Benndorf, Gem., 3) Bisdorf, Gem., 4) Burgliebna, Gem., 5) Burgladen, Gem., 6) Büdorf, Gem., 7) Cröllwitz, Gem., 8) Creppau, Gem., 9) Frankleben, Gem., 10) Großgräfendorf, Gem., 11) Höhen-Zweimen, Gem., 12) Günthersdorf, Gem., 13) Gr. Lehna, Gem., 14) Holleben, Gem., 15) Köpckau, Gut, 16) Kl. Corbeha, Gut, 17) Kl. Corbeha, Gem., 18) Kart-W. = Deglitzsch, Gem., 19) Kirchfährendorf, Gem., 20) Kuschberg, Gem., 21) Köpckau, Gem., 22) Lauchstädt, Gem., 23) Lützen, Gem., 24) Merseburg, Gem., 25) Rörbsdorf, Gem., 26) Meyßen, Gem., 27) Neuschau, Gem., 28) Pödelwitz, Gem., 29) Rempitz, Gem., 30) Vorbig, Gem., 31) Ragwitz, Gem., 32) Rodden, Gem., 33) Schkeuditz, Gem., 34) Reipitz, Gem., 35) Schkopau, Gem., 36) Schotters, Gem., 37) Starfiedel, Gem., 38) Stöhrwitz, Gem., 39) Sperrgau, Gem., 40) Schölen, Gem., 41) Schlettau, Gem., 42) Penenien, Gem., 43) Wehlitz, Gem.

Merseburg, den 11. November 1879.

Der königliche Landrath.  
von Seiddorf.

### Deutsche Packetaufschriften.

Für die Sicherheit und Pünktlichkeit in der Beförderung der Post anvertrauten Pakete ist es unbedingt nothwendig, daß jedes einzelne Packet nicht allein mit dauerhafter, sondern auch mit durchaus deutlicher Aufschrift versehen sei.

Namentlich muß der Bestimmungsort auf dem Packet in recht großen, stark aufgetragenen Buchstaben angegeben sein, so daß er auf den ersten Blick in die Augen fällt, und auch bei Nacht, sowie während der Fahrt in den Eisenbahn-Postwagen leicht gelesen werden kann. Ist der Bestimmungsort nicht eine größere bekannte Stadt, so muß seine Lage durch Hinzufügung der Provinz, des Bezirks u. s. w. näher bezeichnet werden. Bei Verwendung von blauem oder sonst dunkelfarbigem Packmaterial ist die Aufschrift auf einem der ganzen Fläche nach aufzuflebenden Stück weißen Papiers anzubringen. Gedruckte Packetaufschriften sind erfahrungsmäßig am deutlichsten, doch darf der Name oder die Firma und der Wohnort des Absenders in den Packetaufschriften nur klein und nicht hervortretend gedruckt sein. Ein Bogen mit Mustern zu Packetaufschriften nebst Angabe der Druckereien, von welchen vorchriftsmäßige Packetaufschriften zu beziehen sind, und der Preise ist bei jeder Postannahmestelle ausgehängt.

Berlin W., 3. November 1879.

Kaiserliches General-Postamt.  
Wiede.

### Bekanntmachung.

Der Rathskeller im alten Rathhause in der Burgstraße wird vom 1. April 1880 ab pachtfrei und soll von da ab anderweit verpachtet werden.

Termin zur Abgabe von Geboten ist auf

**Donnerstag den 13. November, Vormittags 11 Uhr,**

im großen Saale des Rathhauses anberaumt.

Die Bedingungen können vorher im Communalbüro eingesehen werden.

Merseburg, den 24. October 1879.

Der Magistrat.

### Bekanntmachung.

Laut Beschluß der städtischen Behörden ist der Bebauungsplan der Stadt Merseburg — Section III. —, umfassend das Terrain zwischen der Lauchstädter Chaussee, der Globocauer Straße und der Reichstraße durch Hineinziehung der angrenzenden Theile der Lauchstädter und Halleschen Str., der Hühnensteunen, der Parthenstraße und der verlängerten Bahnhofstraße erweitert worden.

In Gemäßheit der Vorschrift der §§ 7. und 10. des Gesetzes vom 2. Juli 1875, betreffend die Anlegung von Straßen und Plätzen in Städten und ländlichen Ortsteilen, wird der erweiterte Plan vom 13. November e. ab in unserm Communalbüro zu Jedermanns Einsicht offen gelegt.

Einwendungen gegen denselben müssen in der Zeit vom 13. November e. ab bis zum 15. December e. bei uns angebracht werden. Diese sind schriftlich zu präcisen.

Merseburg, den 8. November 1879.

Der Magistrat.

### Polizei-Verordnung.

Auf Grund der §§. 5, 6 und 15 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 wird hierdurch nach Verathung mit dem Gemeindevorstande verordnet wie folgt:

Die Wirtse in hiesiger Stadt, in deren Lokalen, bezüglich auf deren Grundstücken Tanzlustbarkeiten oder die in dem Ortsstatute vom 4. Juli d. J. näher bezeichneten Schaustellungen stattfinden sollen, sind verpflichtet, solche vier und zwanzig Stunden vor Abhaltung derselben im hiesigen Polizeibüreau unter Einreichung der Programme anzumelden und gleichzeitig die festgesetzte Abgabe zu zahlen.

Zuniederhandlungen gegen diese Verordnung ziehen Geldstrafe bis zu neun Mark oder verhältnismäßige Haft nach sich.

Merseburg, den 10. November 1879.

Der Magistrat.

### Bekanntmachung.

**Sonnabend den 15. d. M., Nachmittags 1/2 2 Uhr,** sollen in hiesiger Flur verschiedene Arbeiten an Wegen und Gräben an den Mindestfordernden vergeben werden. Sammelpunkt Pöhl'sches Lokal.

Neuschau, den 9. November 1879.

Der Ortsvorstand.

Die Bodenrente unter der Schafheerde in Gohlitzsch ist erloschen.

Merseburg, den 10. November 1879.

Der c. Amtsvorsteher von Sperrgau.

Kuhfuß.

### Schulbau.

Der Neubau des hiesigen Schulsaales soll

**den 24. November e., Nachmittags 2 Uhr,**

in dem Rathhause hierselbst verlicitet werden. Zeichnung und Kostenanschlag liegt bei mir zur Einsicht aus.

Vorbürg, den 7. November 1879.

Seiler, Ortsrichter.

Die ein- und zweijährige Korbweiden-Angabe, der Gemeinde Gohlitzsch gehörig, soll

**den 18. d. M., Nachmittags um 4 Uhr,**

öffentlich meistbietend unter den im Termine bekannt zu machenden Bedingungen verpachtet werden.

Die Gemeinde.

### Haus-Verkauf.

Ein Haus mit Stallung und 1 1/4 Morgen Land mit Garten ist zu verkaufen in **Schöckbergen Nr. 19.**

### Brenn- und Nußholz-Verkauf.

Circa 12 bis 14 Schock Weiden-Reißholz-Wellen und 150 Schock weidene Reißstäbe in 6-, 8- und 10füßiger Länge werden

**Sonnabend den 15. November 1879, 1 Uhr Nachmittags,** in Köffen an der Kähre verkauft.

Paul Sippe & Co.



Eine Kuh mit dem Kalbe steht zu verkaufen

**Köffen Nr. 19.**



Eine neumilchende Kuh mit dem Kalbe ist zu verkaufen in **Köffen 1.**



**Unteralturg Nr. 23.** stehen 2 Käuferf Schweine zu verkaufen.



Ein Schlachteschwein steht zu verkaufen in der Ziegelei auf der Mühlpf, **Mühlberg Nr. 6.**



Ein Käuferf Schwein, von zweien die Wahl, steht zu verkaufen **Borwert 15.**



Ein paar feine, junge japan. Seidenhühner sind zu verkaufen; Auskunft ertheilt **Unterbreitstraße Nr. 12.**

Un der Stadtkirche Nr. 3. ist ein Logis an ein paar einzelne Leute oder mit Möbel an einen Herrn zu vermieten und **Neujahr zu beziehen.** **Philipp Saab.**

**Unterbreitstraße Nr. 2.** ist die 2. Etage zu vermieten und nach Wunsch nächste Ostern oder Johannis zu beziehen.

# Geschäfts-Verlegung.

Einem hochverehrten Publikum Versuchs und Umeagend die ergebene Anzeige, daß ich mein Geschäft vom 15. d. M. an von der **H. Ritterstraße Nr. 17.** nach der **Burgstrasse Nr. 16.** verlegen werde und bitte mir das geneigte Wohlwollen, welches mir bisher zu Theil wurde, auch ferner bewahren zu wollen.

Hochachtungsvoll  
**C. Zeigermann, Handschuhfabrik.**

Gleichzeitig empfehle mein Lager von **Glaes, Waschleder** und **Buckschuhhandschuhen**, sowie **Hosenträgern, Schlipsen** und **Cravatten.**

Bestellungen nach Maas werden in kürzester Zeit ausgeführt.

D. D.

## A. J. Jacobowitz & Co.,

Halle aS., gr. Ulrichsstrasse 55.

Behufs Einkauf von **Leinen, Tischzeug, fertiger Wäsche etc.**, namentlich

### Braut- & Kinder-Ausstattungen

empfehlen wir unser reichhaltiges Lager von

**Bettdecken, Gardinen, Filzröcken, Flanell-Beinkleidern, Corsetts etc.**

in grosser Auswahl zu bekannt billigen Preisen.

muster- und Auswahlsendungen franco.

**A. J. Jacobowitz & Co.,** Halle aS., 55. gr. Ulrichsstrasse 55.

Auf Firma und Hausnummer bitten genau zu achten.

## Friedrich Schulze, Bankgeschäft in Merseburg,

empfehlte sich bei **billigster Provisionsberechnung** zum

**An- und Verkauf** von **Werthpapieren, Sparkassenbüchern, Geldsorten u. Wechseln,**

**Einlösung** sämtlicher zahlbarer **Zins- u. Dividendenscheine,**

**Besorgung** neuer **Zinsbogen.**

**Verloosungs-Controlle** sämtlicher **Werthpapiere** unter Garantie-Übernahme nach den Sätzen der Reichsbank,

**Ertheilung** von **Wechsel-Darlehen,**

**Annahme verzinslicher Gelder** etc. etc.

Zur **sicheren Capital Anlage** halte ich jederzeit 4. 4/2, und 5 %ige Werthe vorräthig.

**Saalstraße Nr. 18** in eine Wohnung zu vermieten und sofort oder später zu beziehen.

### Wohnungsvermietung.

In meinem Hause, **Breitstraße Nr. 7.** hieselbst, ist die **I. Etage,** bestehend aus 6 heizbaren Zimmern, verschiedenen Kammern, geräumiger Küche nebst Boden, Waschhaus, Keller und Mitbenutzung des Gartens, von jetzt ab zu vermieten und entweder zu Neujahr oder zu Oitern zu beziehen.

Merseburg, den 10. November 1879.

Gelbert, Kreis-Ver. Actuar.

Ein möblirtes Logis ist an einen einzelnen Herrn zu vermieten und sofort zu beziehen; zu erfragen **Markt Nr. 5. im Laden.**

### Selbstgefertigte Möbel,

polirt und lackirt, stehen zu den billigsten Preisen zu verkaufen bei

**Karl Hoffmann, Tischlermeister,**

**Unterbreitenstraße 17.**

Wir beehren uns den Herren Gartenbesitzern Merseburg's mitzutheilen, daß Herr **Handelsgärtner E. Richter** in der Lage ist, Gebölge unserer Baumschulen zu den höchsten Originalpreisen unseres Detailcatalogs zu verkaufen und empfehlen wir denselben Jedermann als einen sehr gewandten und tüchtigen Landschaftsgärtner.

**Rittergut Jöschen b. Merseburg.**

### Zur gefälligen Beachtung.

Ich beschäftige mich jetzt mit ge- und außergeordentlichen Arbeiten aller Art, vermittele Käufe und Geldgeschäfte und bin in meinem Hause, **Breitstraße Nr. 7.** von Morgens bis Abends jederzeit zu sprechen.

Merseburg, den 10. November 1879.

Gelbert, Kreis-Gerichts-Actuar s. J. a. D.

### Fenchelhonig

von **L. W. Egers** in **Breslau.**

gegen jeden Husten und Katarrh, gegen alle Beschwerden des Kehlkopfes, der Luftröhre und Lungen, Heiserkeit, Verschleimung, Grippe, Keuch- und Stiechhusten etc., jede Flasche zum Zeichen der Echtheit und zum Schutz vor Nachahmung mit Siegel, Namenszug und im Glase eingebrauntes Firma von **L. W. Egers** in **Breslau,** ist in **Merseburg** allein echt zu haben bei: **Mag. E. Hiele,** in **Schaffstädt** bei: **H. Kessler's Witwe,** in **Mücheln** bei: **M. O. R. Kathe,** in **Lauchstädt** bei: **H. S. Langenberg.**

### Mübenscheidemaschinen

unter Garantie vorräthig bei

**Gebr. Kersten, Dürrenberg.**

## Lehmann'sche Braunkohlenwerke in Ragwitz.

Vom 10. November c. ab follen **Kohlensteine** von der **neuen Anlage** in **Ragwitz** 6 Wk 50 Pf. pro 1000 Stück, von der **Tagebaugrube** bei **Teubitz** 6 Wk. pro 1000 Stück. **Ragwitz** im November 1879. **G. Gelbke.**

## Das rühmlichst bekannte echte Ringelhardt-Glöcknersche Wund-, Heil- und Zugpflaster,

mit Stempel **R. Ringelhardt** auf den Schachteln, ist zu beziehen à **25** und **50** Pf. aus den **bekanntesten Apotheken.** Zeugnisse liegen daselbst aus. „Obige Schutzmarke schützt vor dem nachgeahmten Pfaster.“

## Eiserne Oefen

aller Art, als **Kochofen** mit und ohne **Rückzug,**

**Kochröhren,**

**Rund-Heizofen,**

**Regulir-Füllöfen,** sowie

**Ehon-Aufsätze, Heerdplatten, Roste,**

**Kacheln und Chamottesteine**

empfehlte billigt

**C. F. Meister.**

## ✂ Brennmaterial. ✂

### Pr. Luckenauer Briquettes & Presssteine

offertre zu billigsten Preisen in jedem Quantum franco Haus und ab Lager. **Brennholz** in Scheiten, geschnitten und gespalten.

ferner: in directen Sendungen à 200 Ctr. zu billigsten Werkpreisen: **Gruden-Coaks, Briquettes & Presssteine, Böhmische Salzkoblen, Zwickauer Steinkoblen,** sowie **Neuselwitzer u. Bitterfelder Braunkoblen** etc.

**Ed. Klaus, Merseburg.**

**Kohlengeschäft, Windberg 2.**

### Pa. Gruden-Coak,

in Fuhren und kleinen Posten, offertit billigt

**Ed. Klaus, Windberg 2.**

Ein hochfetter prachtvoller **Brauner** ist heute geschlachtet **Rossschlächterei, Sälterstraße 22.**



**Einen Posten wollener Herren-Unterjacken,**  
welche an Zahlungsstatt angenommen, sich jedoch für mein Geschäft nicht eignen,  
gebe im Ganzen oder einzeln zu billigen Preisen ab.

**Philipp Gaab.**

## Hectographen,

vorzügliche Copien liefernd, im Preise von 2—12 Mk., incl. Tinte,  
Hectogr. - Wasse zum Nachfüllen pro ko 3 Mk. bei **C. Saller.**

**Lebensversicherungsbank für Deutschland in Gotha.**  
Gegründet 1827. Eröffnet am 1. Januar 1829.

Stand am 1. October 1879.

Versichert 54160 Personen mit . . . . .	360,750,000 Mk.
Bankfonds . . . . .	88,000,000 "
Ausgezahlte Versicherungssummen seit 1829 . . . . .	118,000,000 "
Durchschnitt der Dividende der letzten 10 Jahre . . . . .	37 3 Prozent.
Dividende im Jahre 1879 . . . . .	39 "

Versicherungsanträge werden durch unterzeichnetem Agent entgegenge-  
nommen und vermittelt. **Sermann Pfautsch**

**IN**halationen von **benzoesaurem Natron.**  
Souveraines Heilmittel der **Taberkulose,**  
Lungen- und Kehlkopfschwindsucht, Asthma. Sensationelle  
Erfindung der Prof. DDr. med. von Rokitsansky und  
Schüller. Wissenschaftliche Abhandlung und Prospect  
bei Einsdg. von 20 Pf. in Briefmarken franco durch den  
„Verlag der Union“, Dresden.

## Wichtig für Damen!

Nur noch bis **Sonnabend Abend** giebt Unterzeichnete Unterricht in der  
**amerik. Glanz-Brillant-Bügelei**

und bittet etwas geplättete Wäsche mitzubringen. Honorar 2 Mark.

Frau Staub aus Stuttgart, z. 3. Unteraltenburg 52.

Von den zahlreichen Attefen, welche mir zur Seite stehen, lasse ich  
hier folgen:

Unterzeichnete machen hiermit alle Damen Naumburgs auf die Methode  
des Glanzplättens der Frau Staub aus Stuttgart aufmerksam. Dieselbe  
ist sehr zu empfehlen und wir wünschen, daß Frau Staub sich noch einige  
Tage hier aufhalten möchte

Frau Agnes Dieschel. Frau Agnes Tellemann.

## Hausschlachten

wird von heute ab pünktlich und prompt besorgt; zu gleicher Zeit werden  
fette Schweine auf Wunsch besorgt. **D. Eichhof,**

Neumarkt, Gäßhof zum goldenen Stern.

Frischen **Weinmost** sowie **Apfelwein** offerirt  
billigst **C. Heuschkel.**

Zur Besprechung über die in diesem Monat bevorstehenden Stadt-  
verordneten- u. Erfas-Wahlen werden die zur Theilnahme an diesen Wahlen  
berechtigten Bürger **aller 3 Abtheilungen** der Stadt auf

**Montag den 17. d. M., Abends 8 Uhr,**  
**in die Kaiser Wilhelms-Halle**

ganz ergebenst eingeladen.

Wir richten an die Beteiligte die so ergebnisse wie dringende Bitte,  
in dieser Versammlung recht vollständig zu erscheinen.

## Der Vorstand

des Bürgervereins für städtische Interessen.

## Gesang-Verein.

Freitag 7 Uhr in der Kaiser-Halle letzte Uebung am Clavier.

Morgen Freitag Abend

## Salzknochen.

Wilh. Graul.

## Restauration zur Börse.

Donnerstag den 13. November 1879

Große musikalische

## Abend-Unterhaltung.

Auftreten der  
Hamburger Couplet- & Liedersänger-Gesellschaft Minetti.  
Anfang 8 Uhr.

Programm an der Kasse.

## Restaurant zur guten Quelle.

## Heute Donnerstag große Kirmes.

Sollte Jemand von meinen Freunden und Gönnern durch Circular  
übersehen sein, so lade ich hiermit nochmals ganz ergebenst ein.

Franz Beyer.

## Haupt-Agenten-Gesuch.

Für eine der feinsten Lebensversicherungs-Anstalten wird für Merse-  
burg und Umgegend gegen hohe Provision ein tüchtiger Haupt-Agent  
gesucht. Offerten unter **L. H** in der Expedition d. Bl.

Für Theilnahme am **Schneiderunterricht** werden junge Mädchen  
von hier und außerhalb sofort gesucht von

Frau **Hetzner,** Brauhausstraße 4.

Ein ordentliches Mädchen für Küche und Hausarbeit wird bei gutem  
Lohn zum 1. Januar gesucht: **Oberaltenburg Nr. 27.**

Eine zuverlässige Frau sucht für den ganzen Tag Arbeit gr. **Sirti-**  
**straße 5**

Ich warne hiermit Jedermann, in meinem Sohn Paul Egert auf meinen  
Namen etwas zu borgen, indem ich keine Zahlung leiste.

**K. Egert Zimmermann.**

Allen Freunden und Bekannten die traurige Vertheilung daß heute  
unser lieber Vater und Schwiegervater, Veteran **Carl Heinrich Bitter,**  
in seinem 73. Lebensjahre sanft entschlafen ist.

Halle, den 9. November 1879.

Die Hinterbliebenen.

**Stadtkirche: Donnerstag Abends 7 Uhr Gottesdienst.**  
Herr Pastor Heinkefen.

## Börsenversammlung in Halle.

Halle, den 11. November 1879.

Preise mit Ausschluß der Courtage.

Weizen 1000 Kilo unverändert ruhig, letzte Preise bezahlt, geringere  
Sorten 204—208 Mk., mittlere und Rauhweizen 218—224 Mk.,  
feinere 231—234 Mk. bez.

Roggen 1000 Kilo unverändert 183—189 Mk. bez., exquisite Waare  
bis 190 Mk. bez.

Gerste 1000 Kilo ruhiges Geschäft, Landgerste geringere 165—175 Mk.,  
mittlere 180—185 Mk., feinere und Chevaliergerste 200—220 Mk.,  
bez., feinste 222—227 Mk. bez.

Safer 1000 Kilo fremder 145—148 Mk., hiesiger 150—155 Mk. bez.  
Hülfsfrüchte 1000 Kilo Victoria-Erbisen gefragt, 230—240 Mk.  
bez., Bohnen p. 50 Kilo 10,50 Mk., Linsen p. 50 Kilo 12—18 Mk.

## Musikalisches.

Aus der Wittenberger Zeitung vom 30. October, sowie Sonntag  
den 9. November erfahren wir, daß der in der musikalischen Welt be-  
kannte tiefste Bassist Hofopernsänger Sesselberg wieder einmal concertirt  
hat und diesmal mit der tüchtigen Capelle vom 20. Regiment. Was  
Herr Sesselberg leistet (so jagt die dortige Kritik) ist staunenswerth,  
und werden alle Gesangsvereine, sowie diejenigen, welche sich für einen  
so außergewöhnlichen stimmbegabten Sänger interessieren, in Wahrheit  
aufgefordert, das Concert nicht zu versäumen. Mit welcher Leichtigkeit  
der Sänger in den Contrationen **C B A** bei einer Höhe bis zum **E** in  
sonoren und vollwichtigen Tönen sich bewegt, ist fast ungläubbar für  
den, der denselben nicht gehört hat. Möge der im In- und Ausland  
rühmlichst bekannte tiefste Bassist bei weiteren Concerten stets dieselbe  
Theilnahme haben, denn mit Recht verdient eine solche Stimme Aner-  
kennung an allen Orten.

Merseburg, den 12. November. Am gestrigen Abende hielt die  
hiesige gemainstädtische freie kirchliche Vereinigung bei leider sehr schwachem  
Besuche ihre erste Winterversammlung im Tivoli hier selbst ab. Nachdem  
seitens des Herrn Consistorialrath Leuschner die Verhandlungen durch  
Verlesen eines entsprechenden Schriftwortes (1 Cor. 15.) eingeleitet worden  
waren, wurde in die Tagesordnung eingetreten. Zunächst erstattete der  
Vorsitzende, Herr Verwaltungs-Gerichts-Director Robbe, den Jahres-  
bericht. Nach demselben haben seit Constatuierung der Vereinigung (24. No-  
vember 1876) 6 Versammlungen stattgefunden, in welchen 6 längere  
Vorträge gehalten und 2 im Fragekasten aufgewundene Fragen besprochen  
worden sind. Die von der Vereinigung ins Leben gerufene volkstümlich-  
ähnliche Einrichtung verursachte eine Ausgabe von 189 Mk. 11 Pf. Die  
zur Bestreitung der Kosten jener Einrichtung unter Genehmigung des  
Herrn Oberpräsidenten veranfaltete Collecte in hiesiger Stadt hatte einen  
Ertrag von 222 Mk. 46 Pf., so daß noch ein Bestand von 33 Mk. 35 Pf.  
vorhanden ist, welcher auf hiesiger Sparcasse zinstragend angelegt wurde.  
Ob die Einrichtung auch für diesen Winter Fortgang behalten soll, ist  
der Vorstand der Vereinigung noch nicht schlüssig, derselbe behält sich  
jedoch vor, diese Angelegenheit nochmals eingehender zu erörtern und  
in der Decemberversammlung desfallsige Vorschläge zu machen. In Folge  
Verzögerung schieb der bisherige Schriftführer der Vereinigung, Herr  
Gretener Alberts, aus und ist an seine Stelle Herr Secretair Herbers  
getreten. Die Zahl der Mitglieder der Vereinigung ist im abgelaufenen  
Vereinsjahre bis auf 279 gestiegen. Der Besuch der Versammlungen  
war, ausgenommen die letzte, ein recht erfreulicher. Obwohl gegenwärtig  
ein Deficit in der Kasse der Vereinigung vorhanden ist, trägt der Vor-  
stand dennoch Bedenken, die Unkosten auf andere, als die bisherige  
Weise (durch freiwillige Gaben in die Sammelbüchse) zu decken, und  
spricht der Herr Vorsitzende bei dieser Gelegenheit die für alle weiteren  
Versammlungen gültige Bitte aus, die ausgestellte Sammelbüchse recht  
fleißig bedenken zu wollen. Im Bezug auf die Wirksamkeit und  
den Erfolg der Vereinigung ist zu erwähnen, daß durch die Letztere  
die volkstümlichähnliche Einrichtung ins Leben getreten ist, daß der  
Verein gegen gewerbsmäßige Bettelei ihr größtentheils sein Ent-  
stehen verdankt, daß wohl auch auf die von der Vereinigung  
ausgehende Anregung hin der Volksbibliothek eine reichliche Gabe

zugelassen ist, ganz abgesehen von dem Segen, der in der innern Anregung und Förderung besteht. In der Hoffnung, daß die Vereinigung auch fernhin zum Segen der hiesigen Einwohner fortbestehen und das Interesse an ihren Berathungen nicht erkalten möge, wurde der Jahresbericht geschloffen. Sodann erstattete Herr Bauhandwerker Pfeiffer, als Kassirer der Vereinigung, Bericht über die Jahresrechnung. Die Einnahme betrug an freiwilligen Gaben aus der Sammelbüchse 48 Mk. 76 Pf. die Ausgaben für Inertionsgebühren, Druck der statutarischen Bestimmungen, Beschaffung der Sammelbüchse und des Fragekastens u., insgesammt 51 Mk. 45 Pf., so daß ein Deficit von 2 Mk. 69 Pf. entstanden ist. Die Rechnung war vorher durch Herrn Lehrer Glas revidirt und dabei nur das Fehlen der Beträge für die Einnahme beanstandet worden. Die Versammlung ertheilte dem Kassirer Decharge und überläßt es dem Vorstande, über die angelegenen Beläge weitem Beschluß zu fassen. Hierauf wurde in den dritten Gegenstand der Tagesordnung „Besprechung über die Fürsorge entlassener Sträflinge“ eingetreten. Zunächst verliest Herr Pastor Heinlein ein Schreiben der königlichen Regierung hier selbst an den hiesigen Magistrat, betreffs Anregung zur Bildung von Vereinen zur Fürsorge für entlassene Sträflinge, welches der Magistrat an den Vorstand der Vereinigung mit der Bitte überliefert hat, die fragliche Angelegenheit in der kirchlichen Vereinigung in Anregung zu bringen. Sodann referirt er über das Entstehen und die Thätigkeit eines hierorts seit 1840 bestehenden Vereins, welcher ursprünglich neben der Fürsorge für verwahrloste Kinder auch die für entlassene Sträflinge zum Zwecke hatte, die letztere Seite seiner Thätigkeit aber bereits seit vielen Jahren wieder aufgegeben hat und auch jetzt aus Erfahrungsgründen nicht Willens ist, dieselbe wieder aufzunehmen. Herr Pastor Heinlein theilt schließlich mit, daß die vorliegende Frage bereits vom Vorstande der Vereinigung erwogen worden sei, und daß man sich habe sagen müssen, daß die Vereinigung ihrer Natur nach wohl geeignet sei, die Frage unter sich in Anregung zu bringen. Hierauf referirt Herr Diac. Hilbrandt über die bis jetzt angestellten vergeblichen Versuche, einen Verein zur Fürsorge entlassener Sträflinge ins Leben zu rufen, und empfiehlt nach Lage der Sache, die Gemeindefürsorge zu eruchen, die Sache in die Hand zu nehmen. Gleichzeitig werden von ihm zwei dahingehende Anträge gestellt. Von mehreren Seiten wird dem entgegen beantragt, einen neuen Verein zu dem Zweck zu bilden. Angesichts der Bedeutung dieser Angelegenheit und des äußerst schwachen Besuches wurde jedoch auf Antrag beschloffen, die Angelegenheit zur Beschlußfassung auf die nächste Tagesordnung event. die der Januar-Versammlung zu bringen. Schließlich erfolgte noch die Wahl des Vorsitzenden. Einstimmig wurde der bisherige Vorsitzende durch Acclamation wiedergewählt und von ihm die Wahl dankend angenommen. Hierauf wurde die Versammlung geschloffen.

Lungentuberkulose heilbar. — Die kurzen, von Zeit zu Zeit die Tagesblätter durchlaufenden Veröffentlichungen, welche von der Einwirkung des Einathmens benzoesauren Natrons gegen Tuberkulose und Keimspolien berichtet, entbehren lange der wissenschaftlichen Bestätigung. Man war eher geneigt zu glauben, die Mittheilungen seien zu sanguinisch abgefaßt und die Versuche noch ohne durchschlagenden Erfolg geblieben. Die medicinischen Fachzeitungen, so auch das Archiv für experimentielle Pathologie von Kleber (Band XI) bringen die interessante Meldung, daß das Einathmen benzoesauren Natrons schwer erkrankten Tuberculosekranken, Hals- und Keimspolienkranken sofortige Besserung schaffte und daß durch fortgesetzte Einathnungen die durchschlagendsten Erfolge erzielt wurden. Die Herren Prof. Dr. von Koltanitsch und Dr. med. F. Schüller haben bei ihren Experimenten mit Inhalationen bei Thieren die besten Resultate erzielt. Dr. Schüller fand, daß tuberkulose inficirte Thiere durch wochenlang fortgesetzte Einathnungen von benzoesaurem Natron am Leben erhalten wurden und am Gewicht zunahmten, während die nicht behandelten an vollständig ausgebildeter Tuberkulose leidenden verenden. Die Nachfrage nach benzoesaurem Natron ist so stark, daß der Bedarf kaum befriedigt werden kann. Das Herstellungsverfahren ist ein höchst einfaches. Es wird ein Taufenthell des Körpergewichts **Natrum benzoicum** zu 5 % er Lösung verdünnt, mittelst eines gut ziehenden Nieserischen Inhalators 3—4 Wochen lang ohne Unterbrechung täglich zwei Mal früh und Abends inhalirt. — Eine wissenschaftliche Abhandlung nebst genauer Gebrauchsanweisung ist für 20 Pf. in Briefmarken durch den „Verlag der Union in Dresden“ zu beziehen.

**Landwirthschaftliches.**

— Das Auffressen der Ferkel durch das Mutterschwein zu verhindern. Es giebt viele Mutterschweine — sagt ein Abonnent der „Kasseler landw. Ztg.“ — die, besonders beim ersten Wurfe, ihre Jungen nicht annehmen und saugen lassen. In diesem Falle muß der Wärter die Sau durch sanftes Kratzen an der Bauchseite, durch häufiges Angreifen des Gesäßes und gelindes Anziehen an den Zitzen vorher gewöhnen, den neuartigen Reiz zu ertragen und dann erst die Jungen anlegen. Hilft das nicht, so kann man der Sau ein Gemisch von 1 Gr. Kampferspiritus und 0,1—0,2 Gr. Opiumtinktur ins Ohr gießen. Die Sau legt sich sogleich auf diejenige Seite, an welcher ihr der Eingang ins Ohr gemacht wurde und bleibt mehrere Stunden in dieser Lage, das Saugen der Ferkel ruhig geschehen lassend. Nachtheilige Folgen für die Mutter hat dieses Verfahren nicht. Um das Auffressen des ganzen Wurfs durch das Mutterschwein zu verhindern, reibt man den Rücken der neugeborenen Ferkel mit einer Abkochung der sehr bitteren Coloquinten ein; auch das Abreiben mit Branntwein wird empfohlen. Das sicherste Mittel gegen das Ferkelfressen ist jedoch die rechtzeitige Entfernung der Jungen. Man läßt sie dann in den ersten Tagen bloß zum Saugen zur Sau bringen und während desselben unter Aufsicht halten, bis das widernatürliche Gelüste der Mutter vergangen ist. Man muß überhaupt die Sau mit Sanftmuth behandeln, um sie nicht in sehr nachtheiliger Weise aufzuregen. Zeigt sich noch später das Ferkelfressen, dann muß man eine solche Sau nicht mehr zur Zucht zulassen, sondern sie zur Mast einstellen.

Berlin. Die Verabungen an Kindern mehrten sich seit einiger Zeit. So ist am Sonntag Mittag die dreijährige Tochter eines in der Admiralstraße wohnenden Tischlers von einer Frauensperson unter dem Vorgeben, sie ins Theater mitzunehmen, bis zur Wiesenstraße geschleppt und in einem dortigen Hause ihres Sammetkleides und ihres Gutes mit Sammetbezug beraubt worden. Nach den Angaben eines Herrn, der auf das Hilfeschrei des Kindes herbeieilte, die Frauensperson jedoch als unverdächtig passiren ließ, ist die Unbekannte groß und schlant, hat blondes Haar und war anständig gekleidet, hatte ein grauarirtes Umschlagetuch um, in welches sie ein brünettes, etwa 2 Jahre altes Kind eingekleidet hatte. Gestern Nachmittag ist das dreijährige Töchterchen eines Restaurateurs K. in der Hagenhaide von einer Frauensperson, die das ältere Schwesterchen in einen Laden zum Anlauf von Kraftmehl schickte, bis zur Gitschinerstraße 67, verschleppt und dort bis auf Hemd und Höschen entkleidet worden; auf der Bodentreppe des Hauses raubte sie dem Kinde die goldenen Ohrringe, ein braunes Winterkleid und einen rothwollenen Unterrock. Das Kind wurde, vor Frost wimmernd, aufgefunden. Die unbekannte Frauensperson hat die geraubten Sachen unter dem Namen Seydel versteckt. Eine noch freudere Verabung eines Kindes fand Montag Abend in der Brunnenstraße, nahe der Rosenthalerstraße, zwischen 6—7 Uhr, wo die Frequenz durch heimkehrende Arbeiter und Arbeiterinnen eine ganz enorme ist, statt. Ein Mädchen von sechs Jahren in Begleitung ihres Bräuderchens von vier Jahren, waren von ihrer Mutter nach dem Hause Weinmeisterstraße Nr. 5. geschickt, um dort für die Mutter, die sich kümmerlich durch Näharbeiten nähert, Arbeit zu holen. — Das kleine Mädchen empfing 3 Paar Flanellhosen zur Arbeit für die Mutter, sauber in ein Packet gepackt. Kaum erreichten die Kinder die Blumenstraße als eine Frau mittlerer Figur, die von einem Mädchen von 11—12 Jahren, welches jedenfalls Aufpasserdienste leistet, begleitet war, auf das kleine Mädchen trat und es häßliche und auf den Arnen nahm. Das Kind weinte und sträubte sich hiergegen und als eine vorübergehende Dame die Frau frug, was sie denn mit dem Kinde mache, entgegnete diese frech: „Na, ich werde mit meinem Kinde wohl machen, was ich will.“ Die Frau trug das Kind, dem sie eine Puppe versprochen, wenn es artig bleibe, eine Strecke, nahm es dann in ein Haus und beraubte es dort seines Päckchens und der Ohrringe, die es trug. Als das Kind sich von der Frau verlassen sah, begann es zu weinen und auch das Bräuderchen, das immer hinterdrein gelaufen, stimmte in das Weinen ein. Vorübergehende nahmen sich der Kinder an und meldeten den Vorfall der Behörde.

— Ein genialer Gaunerstreich, welcher kürzlich von einer Hochstaplerin auf der Route von Odessa nach Kiew an einem vornehmen Herrn verübt wurde, macht in Odessa viel von sich reden. Belagter Herr kam auf dieser Route im Coupe einer hübschen eleganten Dame gegenüber zu sitzen. Während der Fahrt entstand zwischen Beiden eine lebhafteste Conuersation, die nach und nach eine gewisse Vertraulichkeit annahm. Bei der Gelegenheit, als der Herr nach seinem Cigaretten-Etui langen wollte, offerirte ihm die Dame mit besaubernder Liebenswürdigkeit eine Pappyrus aus ihrem Vorrathe, indem sie die Vorzüglichkeit derselben betonte. Ohne Bedenken brannte der Herr dieselbe an, während sein vis-à-vis ihm die Rauchwolken, welche seinem Munde entflohen, mit einem Fächer ins Gesicht zurückfächelte, wobei sie schelmisch lächelnd bemerkte, daß es jammer schade sei, den köstlichen Duft dieser Rauchwolken so verflüchtigen zu lassen. Herr W. beging nach einigen Minuten die Unschicklichkeit, in Gegenwart einer Dame einzuschlafen, woran jedoch die . . . chloroformirte Cigarette schuld war, die er von der Gaunerin empfangen. Ein Moment genügte derselben, sich der Umhängtasche des Schlafenden, die 500 Rubel enthielt, zu bemächtigen und die nächste Station ließ sie spurlos verschwinden.

Ueber den Stand der Arbeiten zur Hebung des bei Faltstone auf dem Meeresgrunde liegenden „Großen Kurfürst“ wird der Köln. Ztg. aus London, 6. November geschrieben:

Ueber den Arbeiten zur Hebung des „Großen Kurfürst“ waltet ein eigener Unstern. So oft auch schon angezeigt wurde, daß die Hebung in den allernächsten Tagen bevorstehe, jedesmal trat entweder widriges Wetter oder ein unvorhergesehener Unfall hindernd dazwischen. Auch jetzt hat sich ein solcher eingestellt. Der Kessel des Dampfers Scherbro, dessen Maschinen die Pumpen treiben, mittels welcher Luft in den „Kurfürst“ hineingepreßt werden soll, ist nämlich fehlerhaft geworden. Der genannte Dampfer mußte deshalb zur Ausbesserung nach Dover gebracht werden. Ob diese so zeitig beendet werden kann, daß die Benützung der Pipp-Flut am Montag ermöglicht wird, erscheint zweifelhaft. Andernfalls müßte die Hebung wieder um mehrere Wochen hinausgeschoben werden. Seit der Schib glücklich befestigt und somit der Leck geschloffen ist, bestand die Hauptarbeit der Taucher darin, die sogenannten Pontons (Kautschuck-Ballons, die mit Luft gefüllt werden) an dem bekanntlich mit dem Kiel nach oben liegenden Schiffskörper anzubringen. Zunächst werden diese Pontons mit Luft gefüllt; darauf beginnt die Einpumpung von Luft in das Schiff, wozu etwa 36 Stunden erforderlich sein werden, dann, so hofft man, wird sich das Schiff langsam heben. Da die in demselben enthaltene Luft bei der bedeutenden Tiefe, worin es liegt (33 m), stark verdichtet ist, aber mit dem Aufsteigen des Schiffes, bezw. mit der Verminderung des Wasserdruckes sich allmählich ausdehnt, so wird das Wasser theilweise aus dem Schiffe hinausgetrieben und die Geschwindigkeit des Steigens immer größer. Es stände demnach zu befürchten, daß das Schiff mit einer solchen Schnelligkeit an die Wasseroberfläche gelangte, daß es umkippen, sich mit Wasser füllen und wiederum sinken würde. Um diesem vorzubeugen, werden alle Geschützöffnungen und Luken offen gelassen, so daß schon während des Steigens ein Theil der Luft entweichen kann. Ferner sind zu ähnlichem Zwecke die Pontons mit Klappen versehen, aus denen die Luft bei dem während des Steigens eintretenden Abnehmen des Wasserdruckes ausströmen kann. Auf diese Weise hofft man, das Steigen regeln zu können.

(Hierzu eine Beilage.)

**Politische Rundschau.**

Kaiser Wilhelm erlebte am Sonntag Vormittag zunächst Regierungsgeschäfte, nahm den Vortrag des Hofmarschalls Grafen Perponcher entgegen und erteilte um 12 Uhr dem Prediger Dickhoff an der protestantischen Gemeinde in Moskau und demnächst dem Vice-Consul und Mitglied der internationalen Commission für Ostrumelien, Herrn v. Braunschweig, Audienz. Nachmittags speiste der Kaiser um 5 Uhr im Königl. Palais allein und besuchte Abends die Vorstellung im Schauspielhaus. Am 10. ließ der Kaiser von Hofmarschall Grafen Perponcher und dem Geh. Hofrath Vork sich Vorträge halten, arbeitete um 10 Uhr mit dem Geh. Rath v. Wilnowski, empfing darauf den commandirenden General des Gardecorps Prinz August von Württemberg und alsdann den Major im Generalstabe v. Poddelski, welcher die Orden seines verstorbenen Vaters, des Generals der Cavallerie v. Poddelski, überbrachte. Mittags nahm der Kaiser militärische Meldungen entgegen. — Der Kaiser gedankt seiner Einladung seitens des Fürsten von Pleß Folge zu leisten und an den Jagden in den Pleßer Forsten in diesem Jahre theilzunehmen. — Dem Berliner Comité für die Ueberschwemmten in der spanischen Provinz Murcia hat der Kaiser den Betrag von 10,000 Mark behändigen lassen.

Der französische Votschafter, Graf Saint-Ballier, ist am 11. der Einladung des Reichskanzlers Fürsten Bismarck gefolgt und hat sich mit dem Frühlzuge nach Barzin begeben.

Am 11. kam im Abgeordnetenhause die Eisenbahnvorlage zur Verhandlung. Abg. Birchow sprach gegen dieselbe und verlangte einen fixirten Plan, wie weit denn das öffentliche Interesse, das die Regierung hier in den Vordergrund stelle, gehen solle. Abg. v. Wedell-Malchow glaubt, daß durch die private Tarification der Zoll ganz illusorisch gemacht werden könne; daher müsse der Staat die Bahnen in die Hand bekommen. Minister Maybach trat mit Wärme für die Vorlage ein. Die Privatpeculation könne dreist zum Besten der Staatsvertheidigung beschränkt werden. Im Uebrigen werde die Regierung keineswegs „mit rauher Hand“ in die bestehenden Verhältnisse eingreifen. Abg. Reichenperger (Olpe) schilderte als die Hauptgefahr der Vorlage die Gefährdung des Staatscredits, die bei dem Ankauf der Bahnen stattfände. Reg. Comm. Geh. Rath Brafelnd und Abg. v. Gynern vertheidigten dagegen die Vorlage unter Benutzung der Motive. Hierauf vertrat sich das Haus bis Mittwoch 11 Uhr zur Fortsetzung der Debatte.

Beim Abgeordnetenhause ist die Petition der städtischen Behörden von Elbing gegen die Aufhebung der dortigen Simultan-Knabenschule eingegangen. Die Elbinger Behörden bitten das Abgeordnetenhause: „Die Königl. Staatsregierung aufzufordern, die vom Herrn Kultusminister angeordnete Aufhebung der Simultan-Knabenschule in Elbing wieder rückgängig zu machen“. Eine Reihe von 22 beigefügten Actenstücken beweist, daß die Umwandlung der confessionellen Schulen in eine paritätische mit ausdrücklicher Genehmigung der zuständigen Staatsbehörde erfolgt ist, der Erlaß des Herrn v. Puttkamer, welcher sich darauf stützt, daß zu der Einrichtung der Knabenschulen in Elbing in paritätische die Staatsgenehmigung noch nicht erteilt sei, daher irrtümlich begründet ist. — Das Schanksteuer-Project wird das Abgeordnetenhause mit einer wahren Sturmfluth von Petitionen überschwemmen, denn aller Orten halten die Gast- und Schankwirths gegenwärtig Versammlungen ab, um durch gemeinsame Eingaben die ihnen drohenden Schäden abzuwenden. In diesen Eingaben wird übereinstimmend ausgeführt, daß die Erhebung der neuen Steuer die davon Betroffenen zum Theil ruiniren und dem Staate und den Communen auf die Dauer keinen Vortheil bringen würde, weil die Ruinirten auch die anderen bisher gezahlten Steuern nicht mehr würden aufbringen können.

Die Vorschläge der Regierung zur Vinderung des Nothstandes in Oberschlesien haben die Billigung des Kaisers gefunden, doch soll zu einer nach allen Richtungen hin erprobtesten Durchführung der Provinzial-Landtag der Provinz Schlesien gegen Ende d. M. zusammenberufen werden. — Auch der Centralrath der deutschen Gewerksvereine hat zu dieser Angelegenheit Stellung genommen und in seiner Sitzung am 7. beschlossen, in Laurahütte ein Comité mit der Aufgabe niederzusetzen, die Berichte über den Nothstand aus den davon betroffenen Orten entgegenzunehmen und an die Centralstelle bezügliche Mittheilung gelangen zu lassen. Durch diese Maßnahme soll zunächst eine ungeschminkte Berichterstattung über den Umfang des Nothstandes bewirkt und dann festgestellt werden, welche von den 23 ober-schlesischen Ortsgewerksvereinen der Hilfe bedürfen. Sobald diese Vorbereitungen beendet und genauer Bericht eingegangen, soll durch eine im ganzen Verlande vorzunehmende freiwillige Sammlung, die sich bei früheren ähnlichen Fällen bewährt hat, den bedrängten Mitgliedern der Gewerksvereine schleunigst Hilfe geleistet werden.

Das städtische Gymnasium in Neustadt in Oberschlesien hat der Kultusminister im Widerspruch mit der Auffassung des dortigen Magistrats für eine rein katholische Anstalt erklärt und die Befähigung eines nicht katholischen Lehrers verweigert. Die dortige ultramontane Stadterordneten-Versammlung hat dies benützt, um den Magistrat aufzufordern, eine Tafel mit der Aufschrift „Katholisches Gymnasium“ an dem Portale des Gebäudes anzubringen und zu verlangen, daß der Director des Gymnasiums auch officiell das Gymnasium als katholisches bezeichne.

Strasburg, 10. November. Die Gemahlin des Statthalters, General-Feldmarschalls v. Mantuffel, welche schon längere Zeit leidend war, ist heute Abend 7 Uhr gestorben.

In der sächsischen zweiten Kammer wurde am 10. bei der Darlegung der Finanzlage seitens der Regierung die Erklärung abgegeben, daß sie das Deficit der vorletzten Finanzperiode aus dem mobilen Vermögen des Staates decken wolle. Auch die laufende Finanzperiode

werde voraussichtlich ein Deficit von 10 Millionen aufweisen; die Regierung hoffe das Deficit der nächsten Periode aus den Ueberschüssen, die sich aus den neuen Reichszöllen für die Einzelstaaten ergeben würden, decken zu können. Die Eisenbahnen hätten im Jahre 1878 eine Mindereinnahme von 7 Millionen ergeben.

Die bairische Abgeordnetenkammer erledigte am 10. die Etatsnachweisungen der Ministerien des Innern, der Finanzen und der Justiz. Gelegentlich der Nachweisung über das „Gesetzverordnungsblatt“ wurde vom Abg. Echels die Gründung eines „Staatsanzeigers“ in Anregung gebracht, wie er in allen übrigen Staaten gebräuchlich sei. Der Minister des Innern erwiderte, die Regierung habe diesen Gedanken schon im Jahre 1871 einer Erörterung unterzogen, die damalige Kammer habe jedoch die Forderung mit großer Majorität abgelehnt.

München, 11. November. Die Abgeordnetenkammer beriet heute die Rückänderung des Reichsraths über das Eisenbahngesetz. Der Antrag des Ausschusses des Art. 1. des Gesetzentwurfs wurde nach langer lebhafter Debatte mit 77 gegen 69 Stimmen abgelehnt. Die Verathung wird morgen fortgesetzt.

Die Schwierigkeiten, welche die Durchführung der neuen Gerichtsorganisation bietet, scheinen nach mehrfachen Anzeichen am meisten dadurch hervorgerufen zu sein, daß es vielfach an einem ausreichenden Personal von Uebersahrbekanntem fehlt zur Bewältigung der namentlich während der Uebergangsperiode eingetretenen außerordentlichen Anhäufung der Arbeiten. Ueber die bezüglichen Verhältnisse im Oberlandesgerichtsbezirk Breslau meldet die „Schlesische Zeitung“: „Die Subalternbeamten im Bereich des Oberlandesgerichts Breslau, denen seiner Zeit gekündigt worden war, sind wieder einberufen. Es scheint also die Annahme, es werde nach Einführung der neuen Gerichtsordnung eine bedeutende Verminderung der Arbeitskräfte möglich sein, sich nicht als zutreffend erweisen zu haben. Auch unter den in Ruhestand versetzten Beamten sind mehrere zur Hülfsleistung herangezogen worden. Aus Görlitz, Glogau und Liegnitz wird heute berichtet, „der Präsident des Oberlandesgerichts Breslau habe verfügt, daß die zur Disposition bestellten Beamten gehört werden sollen, ob sie sich im Stande fühlen, Beschäftigung wieder übernehmen zu können.“ Der Bedarf von Arbeitskräften ist, wie aus vorstehender Notiz erhellt, dort offenbar weit unterschätzt worden. Noch schwerer muß dieser Umstand bei den außerordentlich complicirten und großartigen Verhältnissen ins Gewicht fallen, welchen die neue Gerichtsorganisation in der Hauptstadt Berlin zu genügen hat. Wie zuverlässig verlautet, hat auch hier eine sehr weitgehende Reduktion des Subalternbeamtenpersonals stattgefunden, man hat auf eine Verminderung des Schreibers gerechnet, die aber nicht eingetreten ist, und es dürfte gerathen sein, das Vorgehen im Breslauer Oberlandesgerichtsbezirk möglichst bald nachzuahmen. Daß im Publikum über manche Unzuträglichkeiten Klagen und Beschwerden in großer Zahl in Umlauf sind, kann nicht in Abrede gestellt werden. So bringt heute die „Post“ folgende Notiz: „Das Institut der Gerichtsvollzieher erweist sich nachgerade für die hiesigen Gerichte als vollständig unzulänglich. Eine Anzahl von Terminen muß ausfallen, weil die Vorladungen nicht rechtzeitig behändigt werden, und die Arbeitslast häuft sich hierdurch nach und nach derartig an, daß sie schließlich unmöglich wird bewältigt werden können.“

**Ausland.**

Die im ungarischen Unterhause an den Finanzminister Graf Szapary in der vergangenen Woche gerichtete Interpellation, bei welcher es sich um nichts Geringeres handelte, als um die Behauptung, daß der Minister seine Stellung dazu mißbraucht habe, sich an Börsenspeculationen zu bereichern, hatte zur weiteren Folge, daß am 7. Graf Szapary den Interpellanten, den Abg. Pazmany, zum Duell forberte. Inzwischen muß dem Geforderten Gelegenheit gegeben worden sein, sich von der Irthümlichkeit seiner Beschuldigung zu überzeugen. Am 8. erfolgte nämlich ein begründeter Widerruf. Ebenso erließen bezüglich der Duell-Angelegenheit die vier Zeugen der Theilnehmigen eine Veröffentlichung, daß dieselbe in Gemäßheit der Gebräuche der Ritterlichkeit ihre Erledigung gefunden habe. — Vorher, am 6. hatte aus ähnlicher Veranlassung ein Duell zwischen dem ehemaligen Unterstaatssecretair Grafen Victor Zichy-Ferraris und Herren Asboth stattgefunden, welches jedoch einen unblutigen Verlauf genommen hat. — Der Wehrausschuß des Unterhauses hat am 8. die Vorlage über die Feststellung des Heeresstandes für 10 Jahre und über das nächstjährige Rekrutencontingent angenommen. — In dem Finanzausschuße des ungarischen Unterhauses kündigte am 10. der Finanzminister an, daß er im Plenum Erklärungen abgeben werde, betreffend die Zurückziehung der Vorlage über die Amortisation der Grundentlastungen. Die Vorlagen über die Aufhebung der Luxussteuern und die Einführung einer Lottogewinnsteuer wurden angenommen.

Auf dem Kirchhofe in Brüssel fand am 9. die feierliche Einweihung des Denkmals für die in den Jahren 1870 und 1871 in Belgien verstorbenen deutschen Krieger statt. Der Feierlichkeit, bei welcher der Bürgermeister, der protestantische Prediger und Andere Reden hielten, wohnten der deutsche Gesandte, die Spitzen der Behörden, Mitglieder der deutschen Colonie, sowie eine zahlreiche Menschenmenge bei.

Der Präsident der französischen Republik hat dem Gutachten des Rathes der Ehrenlegion gemäß entschieden, daß die Annestirten nicht ohne Weiteres wieder in die Listen der Ehrenlegion, aus denen sie als verurtheilte Communards gestrichen wurden, einzugehen seien. — Der französische Votschafter zu Bern, Challemeil-Lacour, hat am 7. zu Paris seine bei dem ihm zu Ehren veranstalteten Banket eine längere Ansprache gehalten, die im Wesentlichen folgende Gedanken enthielt. Der Redner gab die Versicherung, er werde mit aller Energie und Ausdauer die Gegner der Republik bekämpfen, unter welchen die Clerikalen mit Recht als die gefährlichsten Feinde anzusehen seien. Der Senat werde voraus-

sichtlich die Ferry'schen Unterrichtsvorlagen genehmigen, welche das Gesetz des zukünftigen modernen Frankreichs seien und die das republikanische Frankreich verlange. Der Redner glaubt, es sei die Pflicht jedes patriotischen Mannes, sich hinsichtlich seiner Wünsche geduldig zu zeigen, wie gerecht diese letzteren auch sein möchten, denn andernfalls würden die Geschäfte gehemmt werden, sowohl die politischen als die industriellen und commerciellen. Gewisse Reformen seien jedoch unentbehrlich; aber die Aufgaben, welche die Kammern in der nächsten Session zu erfüllen hätten, seien nur folgende: Zurückdrängung des Merkantilismus; Umgestaltung des öffentlichen Unterrichts; Vornahme der Justizreform. Redner schloß seinen Vortrag mit den Worten: „Die Größe unseres Vaterlandes ist die Garantie unserer Unabhängigkeit.“ — Am 8. erklärte der Seinepräfect Gerold im Pariser Municipalrath, daß noch vor dem 1. October k. J. sämtliche congreganistische Schulen in Laienschulen umgewandelt sein würden.

Bei dem am 10. in London stattgefundenen Lordmayors-Banket, an welchem die meisten Mitglieder des Cabinets und gegen 900 Personen theilnahmen, beantwortete der deutsche Botschafter, Graf Münster, den auf die diplomatischen Vertreter des Auslandes ausgebrachten Toast und hob dabei hervor, daß kein Fürst sehnlicher wünsche, den Weltfrieden erhalten zu sehen, als der deutsche Kaiser und daß kein Land mehr erzieht sein würde, die Welt eine Friedenssacra genießen zu sehen, als Deutschland. Der Premier, Lord Beaconsfield, hielt eine längere Rede, in welcher er seiner Ueberzeugung Ausdruck gab, daß der Frieden werde erhalten bleiben, weil der Frieden für alle Großmächte eine Nothwendigkeit sei.

Petersburg, Dienstag, 11. November, Morgens. Der „Regierungsbote“ veröffentlicht ein Handschreiben des Kaisers an den Londoner Botschafter Grafen Schuwaloff, in welchem das von demselben eingereichte Entlassungsgesuch, unter Anerkennung der von ihm geleisteten guten Dienste, angenommen und dem Grafen der Wladimirovden erster Klasse verliehen wird.

Aus Konstantinopel wird unterm 8. die Zurückkunft des russischen Botschafters, Fürsten Lobanoff, von Livadia gemeldet. Nach einer weiteren Meldung ist am 6. der österreichische Botschafter, Graf Zichy, in Konstantinopel eingetroffen.

Serbien hat mit Belgien einen provisorischen Handelsvertrag auf Grundlage der Mostbegünstigungs-Klausel abgeschlossen. — Fürst Milau ist am 9. nach Nißa gereist, um daselbst während der Sitzungen der Stupschina einen längeren Aufenthalt zu nehmen.

Bulgarien hat bereits seine erste Ministerkrisis erlebt. Da die Opposition die Präsidentenstelle im neuen Parlaamente erlangte, hat das Ministerium Balabanow dem Fürsten sein Entlassungsgesuch eingereicht. Ob der Fürst dasselbe angenommen, ist noch nicht bekannt.

London, 10. November. (W. T. V.) Ein Privat-Telegramm aus Valparaiso meldet die Einnahme von Pisagua (an der peruanischen Küste) durch die Chilenen. Pariser Nachrichten bestätigen, daß Pisagua (zwischen Aquique und Arica) von den Chilenen genommen worden ist. Die Peruaner leisteten tapferen Widerstand und verloren gegen 500 Tode und Verwundete.)

## Verhängnisse.

Novelle von F. L. Reimar.  
(Fortsetzung.)

Es waren allerdings einige Schreiben unter seiner Adresse da, und sie wurden ihm auf der Stelle gebracht; wie aber schon das Format erkennen ließ, bezogen sie sich nur auf seinen dienstlichen Character. Er war kaum mit dem Lesen des letzten Schriftstückes zu Ende gekommen und hatte dasselbe in sein durch das Wappen der Admiralität ausgezeichnetes Couvert zurückgeschoben, als sich das Kochen des erst kürzlich verschundenen Zimmerfellers hören ließ, und dieser gleich darauf die Meldung brachte, daß ein Herr, welcher seit gestern im Hotel wohnte, seinen Namen aber in diesem Augenblick nicht genannt haben wolle, den Herrn Capitän ersuchen lasse, ihm eine Unterredung bei sich zu gewähren.

Es lag in dem verschmitzten Lächeln, sowie der aus eigener Machtvollkommenheit hinzugesetzten Bemerkung des jungen Burshen, der Herr sei fast immer im Hafen gewesen, seit man den „Drachen“ habe erwarten dürfen und nur kurz vor dem Eintreffen des Herrn Capitäns selbst in das Hotel zurückgekehrt, daß er seiner Ueberzeugung, es handle sich hier um einen geplanten Effect, Ausdruck geben wollte.

Ob sich diese Anschauung Dalland mittheilte, ob sich auch seine Gedanken auf irgend eine freundschaftliche Ueberragung, die man ihm bereitet hatte, lenkten, blieb dahingestellt; er sagte nur dem Kellner, daß er in jeder Minute bereit sei, den Herrn, welcher ihn sprechen wolle, zu empfangen.

Wenn sich aber seine Augen mit einiger Spannung nach der Thür richteten, so hatte er mindestens nicht lange zu warten: nach wenigen Augenblicken schon ließen sich draußen Schritte hören, und dann betrat der angekündigte Besuch die Schwelle.

„Edmund!“ rief Dalland, während ein freudiges Roth über seine Züge flog. „Wagte ich doch nicht zu denken, daß du mir den ersten Gruß bieten würdest, wie ich dir damals den letzten dankte — und nun siehst du vor mir!“

Hatte er es in seiner Erregung unbeachtet gelassen, daß der Freund keine Miene machte, ihn näher zu treten, war ihm vielmehr selbst entgegengekömmt, so dachte er offenbar auch dabei kein arges, daß Edmund immer noch nicht sprach und daß er, wenn er auch die eigene Rechte den gegen sie angeführten Händen nicht geradezu weigerte, ihnen dieselbe doch nur wie einen todtten Gegenstand überließ; er fand noch Muth zu der halbherzenden Frage:

„Sag mir nur, welchen Glauben ich höher halten soll: den an meinen guten Stern, oder den an deine Bestimmung für mich!“

Um ein geringes warf Edmund sein Haupt zurück.

„Nun denn, Waldemar, von deinem guten Stern — und damit

meinst du doch den Zufall! — reden wir nicht, denn ein Zufall führt mich eben nicht her, und was das andere betrifft, die Bestimmung —“ Er stockte einen Moment, und in diesem Moment sahr Dalland, der ihm, so lange er sprach, ins Auge geblickt hatte, zurück.

„Edmund,“ rief er aus, „es ist ein Unglück geschehen, und du bist sein Bote!“

„Du triffst das rechte Wort,“ entgegnete Edmund bitter, „denn ein Unglück, denke ich, wollen wir es beide noch nennen, wenn etwas zusammenbricht, das lange gehalten hat!“

„Was ist das, was bricht zusammen?“ rief Dalland erregt. „Treu und Glauben!“ entgegnete Edmund mit einer Stärke, die sonst nicht in dem Ton seiner Stimme lag, „die Freundschaft, Waldemar, die mich — du weißt das! — von meinen Jünglingsjahren an beherrschte und die vielleicht das mächtigste Gefühl war, was die Natur in meine Brust zu pflanzen vermochte.“

Dalland war um eine Schritt zurückgetreten; die Arme waren an seinem Leibe niedergefunken, dennoch richtete sich seine Gestalt unter den Worten, die er hörte, hoch und stolz auf. Mit tiefem Ernst blickte er auf den erregten Freund.

„Das lautet wie eine Anklage, Edmund!“ sagte er langsam.

„Nimm es so auf!“ rief Edmund heftig.

Dalland schwieg nur einen Moment.

„Wessen zeihst du mich?“ fragte er dann.

Edmund wollte sprechen, aber es ward ihm ersichtlich zu schwer: statt daß er einen Laut über seine Lippen ließ, preßte er dieselben vielmehr heftig zusammen; dann aber erhob er seine Stimme doch, wenn auch nur zu einem einzigen Wort.

„Leonore!“ stieß er hervor, und dabei bohrten sich seine Augen zürnend in das Gesicht des Mannes, den er so lange seinen Freund genannt hatte. Hätte er den Blick auf die ganze Gestalt dieses Mannes gerichtet — ein Zucken, daß dieselbe durchzittert, würde ihm schwer entgangen sein, denn die Festigkeit seiner Glieder hatte Dalland einen Augenblick lang nicht in seiner Gewalt, seine Züge aber beherrschte er, und so sah Edmund nichts vor sich, als den Ausdruck gehaltener Ruhe.

„Du nennst den Namen deiner Schwester,“ sagte er mit einem Ton, der seinem Aeußern entsprach — „hast du auch einen Namen für den Vorwurf, den du mir mit ihm machen willst?“

„Hast ich ihn denn noch zu suchen?“ rief Edmund; „du — du selbst hast ihn mir aufgedrängt! Frag dich, ob er nicht Verrath heißt, Verrath an ihr und an mir!“

„Verrath!“ wiederholte Dalland langsam. „Und du, Edmund, du hast es fertig gebracht, daran zu glauben?“

Eine helle Röthe stieg in Edmunds Gesicht.

„Mag dir immerhin die Treue ein Spott sein, die ich dir lange bewahrte,“ rief er, „die Treue, von der ich nicht weichen mochte, als ich in Widerstreit kam mit einem Gefühl, das —“ er stockte, um aber dann gleich darauf aufs neue zu beginnen: „Genug — mag ich Hohn verdienen, daß ich dich über mich, dein Recht über meines stellen wollte; so blind, Waldemar, war ich nicht, daß ich den Fledern nicht sehen sollte, der durch dich auf meine und meines Hauses Ehre gekommen war!“

„Edmund,“ rief Dalland aus, „sieh jetzt auf deine Worte, damit du hernach auch zu ihnen stehen darfst!“

„So meinst du, ich soll das Spiel, das ich erkennen mußte, ruhig hinnehmen, ich soll es ansehen, als hätten die Zungen, die wider dich sprachen, in den Wind geredet?“ fragte Edmund.

„Was ich meine und was ich von dir fordere,“ war Dallands feste Antwort, „ist dies: daß du mir die Zeugnisse nennst, die wider mich waren, die den Argwohn, oder muß ich sagen die Ueberzeugung von meiner Schuld? — in deine Seele gebracht haben!“

„Nun, die Antwort soll dir werden!“ entgegnete Edmund. „Zuerst denn: ich weiß es, du kanntest, vielmehr du liebtest Fräulein von Vorbefow!“

„Zohanna!“ rief Dalland erblichend. „Sie also war es — sie hat mich angeklagt?“

„Nicht mit offenbarer Beschuldigung vielleicht, sowie du es dir denken magst,“ gab Edmund zurück, „aber dennoch — genug, ich weiß es, daß sie sich von dir wandte, weil es sie empörte, daß du um sie warbst, nachdem du eine andere schmähslich getäuscht und verlassen hattest.“

Etwas wie ein Lächeln, wenn auch ein unbefreiblich schmerzliches und bitteres, zuckte um Dallands Lippen.

„Sie sagte es oder ließ es dich doch errathen, und du, Edmund nahnst es hin, trogdem du mir gelobt hattest, daß meine Ehre von dem Schilde gedeckt bleiben sollte, den du selbst über sie halten würdest!“ Wieder flog ein Roth über Edmunds Züge, aber nur für einen Augenblick.

„Du vergißt, Waldemar,“ sagte er dann, „daß ich diesen nämlichen Schild auch für mein eigenes Blut bereit zu halten hatte!“ Es ist wahrlich nicht meine Schuld, daß ich nicht daran dachte, ich hätte mich dir gegenüberzustellen, wenn ich für ein Wesen eintrat, daß sich meine Schwester nennt!“

Dallands Augen hefteten sich fest auf Edmunds Gesicht. „Hast du es auch von Zohanna, und nur von ihr, daß ich gegen deine Schwester geseht, sie hintergangen habe?“ fragte er.

„Es hätte fast genug sein dürfen, daß ich verstand, was sie halb ohne ihr eigenes Wissen andeutete und mir verrieth,“ entgegnete Edmund, „indessen mehr noch als von lebenden Lippen habe ich von todtten erfahren!“

„Wie?“ fragte Dalland mit unverhohlenem Erschrecken. „Sprich deutlicher, Edmund!“

„Wozu viele Worte zur Erklärung!“ sagte Edmund.

(Fortsetzung folgt.)